

Mann-Sein – Frau-Sein Brauchen Mann und Frau heute eine neue Liebesordnung?

Einführende Überlegungen zum 11. Philosophischen Salon
(Autor Dr. Hans-Jürgen Stöhr)

Noch nie sind Mann und Frau im Miteinander so verunsichert wie in unserer heutigen Zeit. Das lässt Fragen aufkommen: Welche Gründe gibt es dafür? Unterlag bzw. unterliegt das Frau- und Mann-Sein einem Wandel und was macht dieser aus? Wie wird dieser Wandel in der Verunsicherung wahrgenommen? Und wenn es ein mit Verunsicherung verbundener Wandel ist – wohin bewegt er sich? Alles spricht dafür, dass das in Beziehung gebrachte Mann- und Frau-Sein, in der es um Partnerschaft, Liebe und Sexualität geht, auf neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen fußt, die diesen Wandel begründen.

Eine Paar- und Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau stand noch vor gut 100 Jahren in einem anderen zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Kontext als zur heutigen Zeit. **Die Konventionen und Regeln des Umgangs miteinander zwischen Frau und Mann** waren klar bestimmt. Die Rollen des Seins von Mann und Frau waren transparent und eindeutig; für jeden erkennbar. Versorger und Fürsorgerin standen sich gegenüber und erfüllten ihre Rollen: die Männer in der eher aktiven, die Frauen vielmehr in der passiven. Die Männer hatten bzw. wollten vererben, und wenn es nur der Name ist. Sie drängten insbesondere aus besitzenden Standeskreisen zwecks Vermögenssicherung oder -erweiterung zur Heirat, während die Frauen wollten, geheiratet zu werden. Mann- und Frau-Sein in der Partnerschaft war vordergründig geprägt durch Sachzwänge, vorrangig dem Ziel der Fortpflanzung. Das Leben in ehelichen Beziehungen war zu gleich auch ein Leben, in dem sowohl Männer als auch Frauen unter sich einen großen Teil ihrer Lebenszeit verbrachten. Clubs bzw. Salons für Männern, häusliche Treffen für Frauen – gut getrennt gehörte zur Lebenskultur in einer Partnerschaft. Die vor allem heute **gewonnene Selbstständigkeit der Frau hat** insofern auch **ihren Preis**, dass Frau für ihren Kinderwunsch weitestgehend alleine die Verantwortung übernommen hat und trägt. Sie drängt auf feste Partnerschaft bzw. Heirat, vor allem dann, wenn deren biologische Uhr tickt. Mann dagegen hält sich heute eher zurück; denn sein wirtschaftliches Überleben ist nicht an eine Heirat gebunden. Frauen waren vor über 100 Jahren von den Männern abhängig, obwohl Männer die Frauen zum Heiraten aus o. g. Gründen bewegten, sind es heute eher die Frauen, die die Männer zum Heiraten animieren, um eine Absicherung für sich und insbesondere für die Kinder zu erreichen.

Das neue Mann- und Frau-Sein hat auch insofern **neue Facetten** erhalten, da Liebe, Sexualität und Partnerschaft sich in einer nie dagewesenen Multioptionsgesellschaft bewegen. Die Ambivalenz des Vorteilhaften und des Nachteiligen wird deutlicher denn je. Die Befreiung der Frau von der wirtschaftlichen Abhängigkeit des Mannes vor gut 50 Jahren, war der Beginn eines wachsenden Selbstbewusstseins. Demokratie und Freiheit schaffen Räume für neue öffentlich anerkannte Partnerschafts- und Liebesformen. Die Digitalisierung und Globalisierung unserer Welt gibt Raum für eine gestiegene Radikalisierung der Sexualität. Partnerschaft und Liebe sind fester Bestandteil eines großen Marktes geworden, in dem insbesondere im Internet Milliarden umgesetzt werden. Die Digitalisierung unserer Welt hat auch die Liebe und Partnerschaft und damit das Mann- und Frau-Sein erfasst. Sind der Reiz und das Schöne von Liebe und Partnerschaft der digitalen Welt zum Opfer gefallen? Sind Liebe und Sexualität zu Produkten eines dem Profit ausgesetzten Marktes geworden? Internet-Partnerbörsen und Da-

tings gehören heute zum Alltag. Kaum jemand stößt sich daran; schon gar nicht jene/r, der/die dieses Medium zur Anbahnung von Partnerschaft und Sex nutzt. Sind beide aufgrund der Niederschwelligkeit des Zugangs in ihren Werten verkommen und unterliegen einem inflationären Missbrauch?

Fallen Partnerschaft und Sexualität der heutigen Arbeitswelt zum Opfer, wenn man konstatieren muss, dass die Lust auf Sex sowohl bei Männern als auch bei Frauen seit dem letzten Jahrzehnt signifikant abgenommen hat und die Suche nach einem Liebes- bzw. Sex-Partner zwar ungebrochen ist, jedoch der Erfolg eher „bescheiden“ ausfällt? Serielle Monogamie, Freundschaft plus, Swinger-Klub sind Lebens-, Sex- bzw. Partnerschaftsbilder, die in unsere heutige Zeit gehören.

Das Frau- und Mann-Sein hat sich kommerzialisiert: Es unterliegt immer mehr den Werten und Regeln eines Marktes. Dazu hören sowohl die Käuflichkeit, das Verhandeln als auch die Angst vor der Annahme eines derartigen „Geschäftes“. In der Psychologie wird von Bindungsangst gesprochen. Sie ist insofern marktbegegründet, weil diese von Freiheit und Optionen bestimmt ist. Liebe, Sexualität und Partnerschaft geht heute nicht mehr ohne sie. Doch Freiheit und optionales Handeln hinterlassen ungewollt Chaos, Verunsicherung und Ängste. Sie bieten aber auch ein hohes Maß an nutzbarer, nie dagewesener Möglichkeiten im Mann- und Frau-Sein.

Entweder vermögen wir es nicht, grundsätzlich mit diesem Neuen umzugehen, sind als Mann und Frau im Wesen und Sein überfordert; oder wir haben es nicht gelernt – können es aber.

Die Macht des Unendlichen an Freiheit und Möglichkeiten der Liebes- und Partnerschaftsgestaltung, die uns heute geboten wird bzw. gegenübertritt, scheint in das Maß der Unerträglichkeit und des kaum Gestaltbaren gerutscht zu sein, weil Mann wie Frau sich schwer tun, damit angemessen umzugehen. Die traditionell-klassischen Ordnung der Liebe hat einer neuen weichen müssen. Sie ist bestimmt durch Freiheit und Sehnsüchte, Vielfalt und Unbegrenztheit an Möglichkeiten, durch Perfektion und Steigerungsfähigkeit im Erleben. Doch sie bringt die neue Liebesordnung an die Grenze dessen, was in Zufriedenheit erlebbar ist.

Die einen mögen hier von einem Werteverfall der althergebrachten, sicheren, rollendefinierten Liebesordnung sprechen. Die anderen verweisen auf ein Anderssein, auf eine Veränderung, die die Gesellschaftsentwicklung mit sich bringt und plädieren für einen Lernen im Umgang mit dem Neuen.

Trotz dieser neuen Liebesordnung, die inzwischen auch den **Sadomachismus** – spätestens seit „Shades of Grey“ – salonfähig machte, ist zunehmend auffällig, dass das klassische Liebesordnungsmodell neu, wenn auch abgewandelt, seine Renaissance erlebt. Heiraten wird heute selbst unter jungen Menschen immer mehr zu einer Frage der Vernunft statt des Verliebtseins. Scheinen Perfektion und überhöhte Ansprüche an den Partner, Idealisierung und Verklärungen der Dauer einer Partnerschaft zu schaden? Der **Trend** macht deutlich, dass mit der Aufhebung **des Neuen** sich ein neues Neue anbahnt, die auf die klassische Liebesordnung zurückgreift, ohne sie zu kopieren, in der Beständigkeit, Sicherheit, Solidität wieder Raum gewinnen, um so dem Unerträglichen auszuweichen. In wie weit es eine Gegenreaktion zur freiheitlichen Liebesordnung ist oder sich im Sinne der Hegelschen Dialektik ein Trend der Negation der Negation abbildet, sei abzuwarten. Die Verschmelzung der klassisch-traditionellen Liebesordnung mit der an Freiheit und Ungebundenheit sich gestaltenden multioptionalen Liebesordnung lässt die Entstehung eines neuen Modells zu, eine Liebesordnung, die gleichermaßen Raum für Freiheit und Eigenverantwortlichkeit einerseits Ordnung und klare Rollenverteilung mit Berechenbarkeit und Sicherheit im Umgang mit dem Partner andererseits bietet.

Es mag eigenartig in der Wahrnehmung des Lesers sein: Der Sadomachismus ist ein Modell gelebter Partnerschaft, das genau diese Merkmale vereinigt.

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr

Parkstr. 10 · 18057 Rostock

Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260

www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de